

immer wieder zu verändern und zu erneuern vermag, — was den von Erwin Fahlbusch gestellten Anfragen nichts von ihrem Gewicht nimmt, wohl aber die These von der „Illusion“ der Einheit der Kirche (18 f.) grundsätzlich relativiert.

Kg.

Heinrich Fries/Karl Rahner, *Einigung der Kirchen — reale Möglichkeit*. Verlag Herder, Freiburg 1983. 160 Seiten. Kart. DM 26,80.

Wenn ein Pionier der Ökumene und der Mitbegründer der neueren katholischen Theologie (so die Verlagswerbung) gemeinsam in die Schranken treten, um die Einigung der Kirchen als den um der Wahrheit des Glaubens willen notwendigen Prozeß zur Entscheidung zu bringen, dann ist mit einem Plädoyer zu rechnen, dessen Argumente mit höchster Kennerschaft ausgewählt sind. Daß es außerdem verhaltene Leidenschaft atmet und rhetorischen Glanz ausstrahlt, nimmt der Leser beglückt wahr.

Ausgangspunkt ist die Gewißheit, daß ökumenische Resignation einen inneren Widerspruch darstellt, also nicht sein darf. Von daher fühlen sich die Autoren „mit jener vernünftigen moralischen Sicherheit, wie sie sehr oft im menschlichen Leben genügen muß“, gedrängt, eine der höchsten Prioritäten in der Kirche für die ökumenische Aufgabe zu fordern. Ihre Proklamation (einem „Notschrei von Christen“ vergleichbar) verstehen sie als Ausdruck des für geschichtliche Übergangsperioden kennzeichnenden mühsamen Kampfes, „neue Überzeugungen“ alten Plausibilitäten entgegenzustellen.

Wenn es sich dabei nicht um Utopien handeln soll, müssen sich die neuen Überzeugungen auf real Möglichen gründen können. Um ihnen solche Basis

zu geben, werden acht Thesen formuliert, an die sich im anschließenden Kommentar der Doppelbeweis anschließt, inwiefern die vorgeschlagene Perspektive die angeschnittene Sachfrage ökumenisch weiterführt und zugleich von den inneren Voraussetzungen der beteiligten Kirchen real möglich ist.

Eine Anzeige wie diese läßt nicht zu, auch nur die Thesen wiederzugeben. Sie gelten den Lehrbereichen, die durch die Stichworte: Grundwahrheiten — Glaubensprinzip — Teilkirchen — Petrusdienst und Kathedralentscheidungen — Bischofsamt — Brüderlicher Austausch — Anerkennung der Ämter — Kanzel- und Altargemeinschaft bezeichnet sind. In ihnen wird aufbereitet, was dem Zweiten Vatikanischen Konzil und den Dialogen seither an Pro-Argumenten zu entnehmen ist.

Wie alle Plädoyers erhält auch dieses seine Stoßkraft durch die thetische Zuspitzung und den implizierten moralischen Appell. Katholische Ökumeniker werden dadurch zweifellos motiviert und mit stichhaltigen, auch verläßlich katholischen Argumenten ausgestattet. Der evangelische Leser begegnet mit Bewunderung und Respekt einer katholischen Position, die ihre Aufgabe der apostolischen und nachapostolischen Tradition gegenüber nicht mehr in Bewahrung, Interpretation und Verteidigung sieht. Statt dessen wird sie in Brennpunkte versammelt, in denen Lehre und ökumenisches Handeln eins sind. Im Durchgang durch diese Brennpunkte soll der Tradition die Kraft des Laser-Strahls zuwachsen, Beton „aufzuschneiden“.

Wo bleibt ein evangelisches Gegenstück? Es hätte u. a. zu prüfen, ob und wie der Konzentration der Lehre auf die ökumenisch wirksame Perspektive bei Rahner und Fries eine ökumenisch glei-

chermaßen fruchtbare Ausarbeitung der reformatorischen Sola-Prinzipien an die Seite gestellt werden kann.

Hans Vorster

NICAENO-KONSTANTINOPOLITANUM

Le IIe Concile Oecuménique. Signification et actualité pour le monde chrétien d'aujourd'hui. Hrsg. vom Centre orthodoxe du Patriarcat oecuménique. (= Bd. 2 von *Les Etudes théologiques de Chambésy*.) Chambésy-Genf 1982. 592 Seiten. Kart. SFr. 50,—.

Ohne den Namen eines Herausgebers bietet das Orthodoxe Centrum des Ökumenischen Patriarchates in Chambésy einen in Griechenland gedruckten interessanten Sammelband von Aufsätzen teils technisch-fachlicher, teils eher kirchlich-programmatischer Art zum 1600jährigen Gedenken an das Zweite Ökumenische Konzil von Konstantinopel im Jahr 381. Leider ist das weitgehend sorgfältig gedruckte Buch — mit französischen, englischen und deutschen Texten preiswert für seinen großen Umfang — mit keinerlei Register ausgestattet. Nun sind um das Jahr 1981 eine Fülle von gelehrten und auch allgemeinverständlichen Publikationen über das wichtige Konzil und Credo von 381 erschienen. Das war gut und sinnvoll, zumal nun endlich in der westlichen Welt nicht nur die Bedeutung der alten ökumenischen Konzile, sondern vor allem die Notwendigkeit trinitarischer Neubesinnung wiederum betont und begründet werden konnte. Auch der hier vorgelegte Band besteht aus Beiträgen zu einem Seminar, das im Frühsommer 1981 anlässlich des Jubiläums in Chambésy abgehalten worden war. Man kann bedauern, daß wegen

der Gleichzeitigkeit der vielen Publikationen auch dieser Sammelband kein umfassendes Zeugnis der ökumenischen Besinnung auf Konstantinopel 381 hat werden können. Hätte man mit der Publikation noch zwei Jahre gewartet, so wäre den bald 40 Mitarbeitern dieses Buches die Rezeption und Aufarbeitung zahlreicher anderer Arbeiten durchaus noch möglich gewesen. Diese Chance ist nun verpaßt.

Aber der Band ist in sich selbst schon ein schönes, geschlossenes Dokument ökumenisch-theologischer Arbeit. Er ist nach systematischen Gesichtspunkten in fünf Teile geteilt. Im ersten wird nach den historischen Voraussetzungen allgemein gefragt; hier fallen die beiden Beiträge von A.-M. Ritter besonders ins Gewicht. Im zweiten — über das Credo selbst — kommen durch E. Schlunks und W. Schneemelchers Aufsätze gegenüber zwei orthodoxen Essays auch die Differenzen klar ans Licht. Im dritten und längsten Teil (über Pneumatologie und das Filioque) kommen Vertreter aller großen Teile der Kirche zu Wort. Bedeutsam scheinen mir hier die Aufsätze von D. Staniloae, J.-M. Garrigues und D. Allchin gerade darin zu sein, daß sie Öffnungen zu anderen Traditionen aufzeigen. Auch der Beitrag von W.-D. Hauschild (mit Ritter gilt Hauschild heute als Spezialist für die historischen Aspekte des Themas im deutschen Sprachbereich) bietet wichtige Einsichten für zukünftige Entscheidungen. Im Ganzen ist dieser dritte Teil den bereits veröffentlichten Arbeiten zur Filioque-Kontroverse (Geist Gottes-Geist Christi, Hg. L. Vischer, Beiheft 39 zur ÖR, Frankfurt 1981) nah verwandt, teilweise wegen derselben Autoren sich auch überschneidend.

Im vierten und fünften Teil kommen kanonische und intern-ekklesiologische